

zhoch3
magazin der katholischen kirche in zülpich 2/2014

3

Z

kommunikation
ereignis
& kontakt

17.7.1926

5.6.2014

23.4.1920

9.7.2014

ADIEU

ADIEU ...

Abschied für immer?

Adieu ist ein Abschiedsgruß und wird eher in Regionen benutzt, die sprachlich französisch geprägt sind. Das Wort setzt sich zusammen aus den beiden französischen Wörtern „à“ bei und „dieu“ Gott und ist auch bei uns nicht unbekannt.

Abschiede gehören zum Leben und um diese geht es auch in dieser Ausgabe von Z³. So berichtet eine Schülerin, warum sie sich entschlossen hat Zülpich zu verlassen um für eine bestimmte Zeit nach Amerika zu gehen. Aber wir wollen auch den „letzten Abschied“ ansprechen und dem Thema „Tod“ Raum geben. Wie trauern wir hier in Zülpich? Und was genau ist ein „Sternenfeld“? Für wann gibt es Platz auf deutschen Friedhöfen? Und wie geht ein Mensch mit diesem Thema um, bei dem der Tod zum „Alltag“ dazu gehört.

Lassen Sie uns über Ihre Erlebnisse rund um das Thema Abschied bei der Veranstaltung am 21. November 2014 im ehemaligen Aldi-Markt in Zülpich-Hoven sprechen. Gerne können Sie uns dort auch eine persönliche Rückmeldung auf unser Magazin Z³ geben. *Vanessa Sinzig*



© Foto Carlo Grbac

... und

Abschied und Übergang

Ort: im ehemaligen Aldi (Zülpi



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C081774

INHALT

TSCHÖ

3

7

kommunikation
ereignis
& kontakt

23. Nov. 14 um 19 Uhr

ch-Hoven, Nidegger Straße)

- 4 Vertraut mit Trauergesprächen und Bestattungen
- 8 Nicht allein mit der Trauer bleiben. Trauercafé in Zülpich
- 10 Bestattungskultur in Zülpich
- 12 Trauer ohne Namen. Zur Entwicklung der Trauerkultur in Deutschland
- 14 Abschied. Sternenkinder
- 16 Bald ist es soweit. Bald bin ich weg.
- 18 Auferweckung von den Toten.

Impressum // zhoch3 ist das Magazin der katholischen Kirche in Zülpich. // Die zweite Ausgabe ist am 31. Oktober 2014 erschienen und wurde in Zülpich und den Stadtteilen von Nideggen-Embken, Muldenau und Wollersheim an alle Haushalte verteilt. // Herausgeber: Katholische Kirche in Zülpich, Mühlenberg 9a, 53909 Zülpich; Tel: 0 22 52-23 22, Fax: 0 22 52-69 11; kontakt@zhoch3.de // facebook.de/zhoch3 // Redaktion: Winfried H. de Bruin; Jan Pütz, Hannah Gnädig, Vanessa Sinzig (verantwortlich, kommunikation@zhoch3.de), Alexander Walek // Fotoredaktion: Carlo Grbavac // Gestaltung: unikatdesign-w.de (Bernhard Wunder) // Auflage: 10.000 Stück // Das verwendete Papier stammt aus verantwortungsvollen Quellen. Der Druck wurde klimaneutral hergestellt.

VERTRAUT

MIT TRAUERGESPRÄCHEN UND BESTATTUNGEN

Margarete Kurth ist Ehefrau und Mutter, welche in dem Bestattungsunternehmen „Kurth“ in Euskirchen, gemeinsam mit Ihrem Ehemann, arbeitet. Sie ist seit 2008 mit Aufgaben wie Trauergesprächen und der Durchführung von Bestattungen vertraut. Welche Tätigkeiten Frau Kurth besonders an Ihrem Beruf mag, welche Situationen Ihr manchmal Probleme bereiten und wie sie mit diesen umgeht, erzählt sie Z³ in dem folgenden Interview.



Z³: Seit wann sind Sie im Berufsfeld der Bestattung tätig? Durch welchen Moment wurde Ihnen bewusst, dass Sie diesen Beruf ausüben möchten?

Frau Kurth: In diesem Beruf bin ich nun seit 6 Jahren tätig. Zu Beginn hatte ich selber Angst vor dem Tod. Als ich dann durch meinen Mann gemerkt habe, dass der Tod kein angst-

behaftetes Thema ist, habe ich begonnen, mich für den Beruf zu interessieren und bin in das elterliche Unternehmen meines Mannes eingestiegen.

Z³: In welchem Bereich waren Sie zuvor tätig?

Frau Kurth: Ich habe ein abgeschlossenes Studium der Sozialpädagogik / Sozialarbeiterin. Das Studium liegt nicht mal weit entfernt

von dem was ich jetzt mache, da ich in beiden Berufsfeldern Menschen in Krisensituationen begleiten und beraten darf.

Z³: Haben Sie aus dem Studium einige Eigenschaften mitgenommen, die Ihnen heute im Umgang mit den Trauernden helfen?

Frau Kurth: Ja, es sind viele Eigenschaften, welche ich mitgenommen habe und die mir



heute hilfreich sind. Die Gesprächsführung ist ein wichtiges Thema, aber auch der soziale Umgang mit trauernden Menschen. Im Studium habe ich außerdem schon Seminare zum Thema Tod und Trauer besucht.

Z³: Welche Momente mögen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Frau Kurth: Für mich ist es immer wieder schön, wenn Angehörige mit einem "Lächeln" unser Unternehmen verlassen. Es freut mich, wenn ich die Trauernden begleiten und entlasten kann.

Z³: Bei vielen Menschen löst eine Begegnung mit dem Tod viele negative Emotionen und auch Angst aus. Wie würden Sie das erklären?

Frau Kurth: Beim Tod handelt es sich um ein Thema, welches meines Erachtens, zunehmend aus der Gesellschaft und aus dem Familienleben verdrängt wird. Wenige Menschen setzen sich heute noch intensiv mit dem Tod auseinander. Außerdem glaube ich, dass die Kirche in den Hintergrund der Gesellschaft rückt und somit auch deren Werte und der Glaube an die Auferstehung.

Z³: Was könnte man Ihrer Meinung nach dagegen tun?

wird und jeder frei über seine Wünsche, Vorstellungen und Ängste sprechen kann.

Unser fünfjähriger Sohn wächst mit im Bestattungsunternehmen auf und ihm ist bewusst, welchen Beruf seine Eltern ausüben. Er ist offen im Umgang und im Gespräch, wenn es um den Tod geht.

Z³: Gibt es in Ihrem Berufsalltag immer wieder Momente in denen Sie besonders und persönlich berührt sind, oder hat sich mit der Zeit eine Art „Schutzschild“ entwickelt?

Frau Kurth: Schutzschild ja, aber es kommt vor, dass man über das Eine oder Andere noch mal nachdenkt.

Z³: Welches Erlebnis haben Sie während Ihrer Laufbahn als besonders belastend empfunden?

Frau Kurth: Wenn Kinder und junge Menschen sterben. Das lässt mich nicht so schnell los und ich denke da länger darüber nach, als bei älteren Menschen. Ich glaube so geht es jedem hier, auch meinem Mann und unserer Mitarbeiterin.

Z³: Haben Sie Rituale oder Momente, welche Sie nach einem belasten-

Frau Kurth: Oft erlebe ich, dass Eltern ihre Kindern vor dem Tod und der Trauer fernhalten möchten. Ich rate diesen Familien dann, ihre Kinder in die Trauersituation miteinzubeziehen, da Kinder meiner Erfahrung nach sehr offen und fantasievoll mit diesem Thema umgehen und ein Anspruch darauf haben, z. B. um die Oma zu trauern. Ich halte es für förderlich, wenn in der Familie über den Tod gesprochen

den Tag zum Abschalten verhelfen?

Frau Kurth: Reden. Ich rede viel mit meinem Mann. Wenn es einmal ganz schwierig wird, muss ich auch mal raus und mache einen Spaziergang an der frischen Luft. Wichtig ist es auch, wenn ich intensiv Zeit mit meinem Sohn verbringe.

Z³: Ihre Trauerhalle ist sowohl evangelisch als auch katholisch geweiht.

Wie steht es um ihre persönliche Beziehung zur Kirche und zu Gott?

Frau Kurth: Mein Mann und ich, wir sind beide römisch-katholisch und haben einen gefestigten Glauben. Wir glauben an die Auferstehung und der Glaube gibt uns Kraft.

Z³: In welchen Situationen hilft Ihnen Ihr Glaube im Beruf?

Frau Kurth: Mein Glaube hilft mir täglich. Wenn ich nicht an die Auferstehung glauben würde, wäre dieser Beruf für mich schwieriger zu tragen.

Z³: Machen Sie sich bedingt durch Ihren Beruf, öfter Gedanken über Ihre eigene Bestattung? Was würden Sie sich wünschen?

Frau Kurth: Ja, meine Bestattungswünsche stehen fest. Ich möchte in jedem Fall eine Erdbestattung. Spruch für meine Traueranzeige, sowie einen Sarg und in welchen Rahmenbedingungen meine Bestattung gehalten werden soll, habe ich festgelegt. Wir sprechen in der Familie oft über unsere eigene Beerdigung. Die von meinem Mann ist auch schon geplant. Das liegt vermutlich auch daran, dass wir zu oft erfahren, wie schnell das Leben auf Erden beendet sein kann.

Z³: Konnten Sie in den vergangenen Jahren einen Trend zwischen Ur-

sind die städtischen Gebühren für Urnengräber oftmals günstiger im Neuerwerb und Nachkauf als Erdgräber.

Z³: Gibt es Rituale welche den Trauernden im Rahmen der Bestattung besonders helfen?

Frau Kurth: Jeder Trauernde geht anders mit der Situation des Todes um. Aber Rituale, wie z. B. eine Kerze für den Verstorbenen anzünden und/oder Besuch und Pflege der Grabstelle können für die Trauerbewältigung hilfreich sein. Auch die Abschiedsnahme am offenen Sarg kann für den Prozess der Trauer wichtig sein.

Z³: Wenn Sie ihren Kunden vorab einen einzigen Rat geben könnten, wie würde dieser lauten? Zu was können Sie raten, oder von was raten Sie eher ab?

Frau Kurth: Ich kann nur dazu raten, innerhalb der Familie darüber zu sprechen, wie sich der Einzelne seine Bestattung vorstellt und welche Wünsche und Ängste es gibt. Man kann sich hierzu auch Informationen bei den zuständigen Friedhofsverwaltungen und bei den Bestattungsunternehmen einholen. Informationen über Bestattungswün-



Zülpich Abendsonne © Foto Carlo Grbavac

nen- und Erdbestattungen bemerken? Wie würden Sie diesen erklären?

Frau Kurth: Der Trend zur Urnenbestattung begann schon vor ungefähr 15 Jahren. Ich denke viele Menschen scheuen die Pflege bei einer großen Grabstelle. In Gesprächen höre ich immer öfter, dass Menschen sich für Urnenbestattungen entscheiden, weil sie ihren Kindern oder Angehörigen nicht die Pflege zumuten möchten. Zudem

sche erleichtert und entlastet Hinterbliebene enorm. Das halte ich, für sehr wichtig.

Z³: Vielen Dank für Ihre Offenheit.

Frau Kurth: Das habe ich gerne gemacht. ♦

„Einen engen Angehörigen, den Lebenspartner, ein Kind oder ein Elternteil zu verlieren, stellt einen tiefgreifenden Eingriff in das Leben dar.“

FAIR

CAFÉ WELTLÄUBEND

Einen engen Angehörigen, den Lebenspartner, ein Kind oder ein Elternteil zu verlieren, stellt einen tiefgreifenden Eingriff in das Leben dar. Plötzlich scheint die Welt still zustehen. Pläne, Ziele und Lebenswünsche sind Trauer und Fassungslosigkeit gewichen. Zunächst wird man als Betroffener noch von einer Welle der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft getragen. Doch während das Umfeld immer mehr zum Alltag übergeht, bleiben der Schmerz, die Leere und die Trauer. Für die eigene Verarbeitung des Verlustes eines geliebten Menschen gibt es kein Patentrezept oder einen Zeitplan.

„Oftmals berichten uns Trauernde, dass das Verständnis für lange Trauerphasen nicht vorhanden ist. Sätze wie ‚Jetzt muss es aber auch irgendwann mal gut sein,‘ bekommen diese Menschen dann immer mal wieder zu hören,“ berichtet Gisela Preutenborbeck, eine der Trauerbegleiterinnen des Trauercafés in Zülpich.

Das Trauercafé in Zülpich ist ein offenes Angebot der katholischen

„Das Trauercafé Zülpich bietet sich als Anlaufstelle für Trauernde an.“

Nicht alleine mit der Trauer bleiben.

und evangelischen Kirche in Zülpich an alle Menschen, die sich in der Trauerbewältigung befinden. Dreizehn ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter realisieren abwechselnd dieses Angebot. In einer einjährigen Fortbildung wurden sie vom Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen und dem katholischen Bildungswerk zu zertifizierten Trauerbegleitern ausgebildet.

„Trauerphasen sind oft jahrelange Prozesse. Es gibt Menschen, bei denen die Trauerarbeit erst nach Jahren eines Verlustes beginnt. Diese sind bei uns genauso Willkommen, wie Menschen die erst gerade von einem Verlust betroffen sind,“ sagt Christel Eppelt, Leiterin des Trauercafés. Jedes Trauercafé beginnt mit einem kleinen Spaziergang und wird dann im Treffpunkt „FairCafé“ in Zülpich bei Kuchen und Getränken fortgeführt. Neben Gesprächen, die sich aus der Gruppe heraus entwickeln, gibt es auch die Möglichkeit zu Einzelgesprächen.

„Oft hören wir, dass die Menschen, die zu uns kommen, lange Anlauf genommen haben, bis sie sich zu einem Besuch bei uns durchgerungen haben. Der Schritt mit der eigenen Trauer etwas weiter nach außen zu treten benötigt auch etwas Überwindung,“ so Gisela Preutenborbeck. *„Viele Menschen kommen aber dann sehr lange zu uns.*

Oftmals ist der Wunsch nach mehr Gemeinschaft als nur einmal im Monat vorhanden, sodass sich auch immer mal wieder Kleingruppen auch außerhalb des Trauercafés treffen.“

Die Besucher von Angeboten der Hospizarbeit des Caritasverbandes im Kreisdekanat Euskirchen äußerten auch den Wunsch nach einem Trauercafé in Zülpich. *„In Euskirchen haben wir schon länger das Angebot eines Trauercafés, zu dem auch regelmäßig Menschen aus Zülpich kamen und uns dann irgendwann fragten, warum es dieses Angebot nicht auch in Zülpich gibt,“* erinnert sich Christel Eppelt, die als Koordinatorin für die Hospizarbeit beim Caritasverband beschäftigt ist. *„Jetzt sind wir froh dieses Angebot in Zusammenarbeit mit der katholischen und der evangelischen Kirche in Zülpich anbieten zu können.“*

Offen ist das Trauercafé für alle Menschen, ganz gleich in welchem Stadium sie sich mit ihrer Trauer befinden, ob und welcher Religion sie angehören und losgelöst von jedem Alter.

Treffpunkt für das Trauercafé ist an jedem ersten Samstag im Monat um 14:30 Uhr vor dem „FairCafé“ in der Münsterstraße 10 in Zülpich. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. ♦

Bestattungskultur in Zülpich

In den vielen Ortsteilen von Zülpich gibt es eine individuelle und teilweise für die jeweiligen Ortsteile einzigartige Kultur bei der Durchführung der Bestattung Verstorbener. So werden auch Beerdigungsgottesdienste in den Räumlichkeiten von Bestattungsunternehmen durchgeführt. In einigen (fast allen) Ortsteilen wird am Abend vor der Beerdigung ein gemeinsames Totengebet abgehalten.

Mancherorts werden zu den Exequien (kirchliche Begräbnisfeier) vor der Beerdigung neue Kerzen für den Altar gestiftet. An vielen Orten wird nach dem Sterbefall das Todesgeläut angestimmt und der Verstorbene wird über den Aushang in den Schaukästen der Kirchengemeinden bekannt gemacht. In den einzelnen Dörfern werden katholische Beisetzungen mehrheitlich noch in Erdbestattungen durchgeführt.

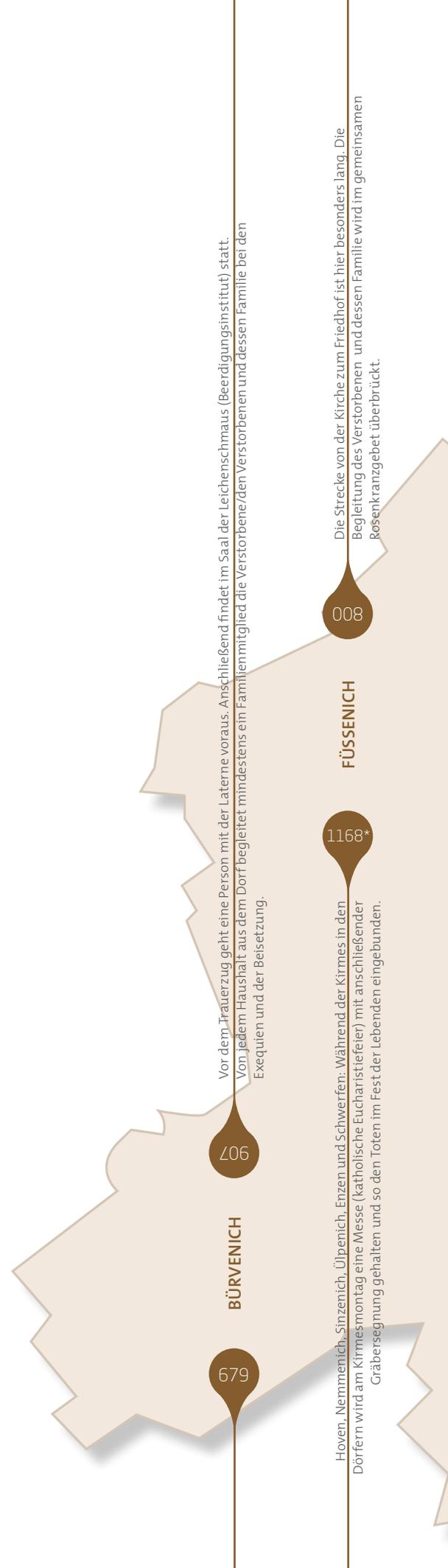
Eine Gräbersegnung anlässlich der Kirmes findet in folgenden Ortschaften montags statt: Sinzenich, Schwerfen, Enzen, Hoven, Füssenich, Ülpnich, Muldenau und sonntags in Rövenich

Da in den Orten Merzenich, Langendorf und Juntersdorf keine Leichenhallen existieren, wird der Sarg des Verstorbenen vor dem Trauerhaus aufgebahrt und die Beerdigung findet ausnahmsweise zuerst statt, anschließend die Exequien in der Kirche. In Merzenich wird der Sarg auch vor dem Beinhaus links vor der Kirche aufgebahrt. Bei Urnenbestattungen sind zuerst die Exequien, anschließend die Beisetzung.

Auf dem Gebiet der Stadt Zülpich können auf 22 Friedhöfe Bestattungen vorgenommen werden. Im Zeitraum vom. 01. Januar 2014 bis zum 31. Juli 2014 wurden auf diesen Friedhöfen 100 Beerdigungen durchgeführt, davon 68 als Urnenbegräbnissen.

Als neues Angebot kann auf einigen Friedhöfen in Zülpich, neben der Erdbestattung und der klassischen Urnenbeisetzung, ein Begräbnisplatz in pflegefreien Urnengräber, in Form einer Naturbestattung unter Bäumen, mit einer Liegezeit von 15 Jahre wahrgenommen werden.

Alexander Walek



126 **MERZENICH** Da es in Merzenich keine Aufbahrungshalle existiert werden hier häufig die Verstorbenen vor dem Haus aufgebahrt und vom Haus zum Friedhof begleitet.

154 **ZÜLPICH** Stirbt ein Mitglied einer Karnevalsgesellschaft, werden die Fahnen des zum Verein dazugehörigen Stadttorres (Prinzen-
garde Zülpich – Münsterfor / Zölleche Öllege 1879 e. V. – Bachtor und Blaue Funken – Kölintor) auf Halbmast gehisst.

1554 **SCHWERFEN** Während der Kirrnes in den Dörfern am Kirrnesmontag eine Messe (katholische Eucharistiefier) mit anschließender Gräbersegnung gehalten und so den Toten im Fest der Lebenden eingebunden.

1589 **ENZEN** Am 1. November eines jeden Jahres zieht eine Gruppe junger Männer (Allerseelen-Singer) von Haus zu Haus und bittet um eine Geldgabe. Mit dem Geld werden im folgenden Jahr Messen für die Verstorbenen im Dorf bestellt.

1155** **WICHTERICH** Vor dem Totenläut wird pro Lebensjahr ein einzelner Glöckenschlag abgegeben.

* Zur Kirchengemeinde Füssenich gehören die Ortschaften Füssenich und Geich.

** Zur Kirchengemeinde Wichterich gehören Mülheim und die abhängige Rektoratspfarrei Niederelvenich.

Einwohnerzahl
Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zülpich> (15.9.2014)

Anzahl Katholiken
Quelle: Kirchliches Meldewesen (15.9.2014)

Trauer **ohne Namen?**

*Zur Entwicklung
der Trauerkultur in
Deutschland*

Vanessa Sinzig

Der Verlust der Trauerkultur – Schweigen im Angesicht des Todes

Haben wir etwa längst verlernt zu trauern? Oft fehlen uns die Worte, wenn ein geliebter Mensch stirbt oder aber ein Bekannter oder Freund einen geliebten Menschen verliert. Wir gehen zwar mit zur Trauerfeier, helfen dem guten Freund dabei Kleidungsstücke des Verstorbenen zu entsorgen, helfen das richtige Lokal für die Trauerfeier auszusuchen, aber treffen wir den Freund dann nach einer Zeit wieder, auf einer Geburtstagsfeier, im Büro oder beim Einkaufen, dann fehlen uns oft die Worte; wir machen mit dem Leben weiter; Zeit zum Trauern war doch genug. Das Thema Tod wird tot geschwiegen. Der Dipl. Theologe und Dipl. Sozialarbeiter Adolf Pfeiffer ist eindeutig der Meinung, dass wir unseren Mitmenschen kaum Raum und Zeit zum trauern geben. So sei es nicht mehr angemessen ein Jahr lang Schwarz zu tragen. Man müsse

Trauer aushalten lernen, stark sein und im Alltag funktionieren. Sind wir also im Angesicht des Todes sprachlos geworden?

Der Wandel der Trauerkultur – Zwischen Individualität und Anonymität

Das sich die Trauerkultur in Deutschland stark verändert hat, da sind sich Theologen, Bestatter und die Kirche einig. Dass sich ein klarer und eindeutiger Trend zur Individualität und Anonymität abzeichnet, stellt auch Bestatter Fritz Roth aus Bergisch-Gladbach fest. Zum einen möchten viele Menschen selbst bestimmen, was nach dem Tod geschieht. Zum anderen sind aber auch anonyme Bestattungsformen immer häufiger gefragt, insbesondere namen- und zeichenlose Rasenbeisetzungen. Dies zeigt sich auch am Kreisfriedhof in Euskirchen, auf dem die Rasenflächen für anonyme Bestattungen und Gemein-

schafts-Grabanlagen immer mehr Raum einnehmen. Fritz Roth nimmt als Bestatter beide Tendenzen der Trauerkulturentwicklung wahr und reagiert mit unüblichen Angeboten. So können Trauernde den Sarg ihres Verstorbenen selbst gestalten oder ihm etwas ganz Persönliches mitgeben. Der Sehnsucht nach Individualität bei der eigenen Bestattung sind in Deutschland aber klare Grenzen gesetzt. So ist man an die Friedhofs- und Sargpflicht gebunden, sodass eine Bestattung an anderen Orten und eine Verstreuung laut § 15 des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesens in NRW nur erlaubt ist, „wenn diese Beisetzung von Todes wegen verfügt und der Behörde nachgewiesen ist, dass die Beisetzung bodennutzungsrechtlich zulässig ist, der Beisetzungsort nicht in einer der Totenwürden widersprechenden Weise genutzt wird und dauerhaft öffentlich zugänglich ist.“ Aber auch die Anzahl der Feuer- und Naturbestattungen steigen stetig.





Die Entwicklung der Trauerkultur – Kein plötzlicher Verlust

Das sich unserer Trauerkultur stetig verändert hat, ist auf die Geschichte der Trauerkultur zurück zu führen, so Norbert Fischer, Historiker und Professor für Volkskunde / Kulturanthropologie.

Gerade im 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung habe sich die Trauerkultur stark verändert. Das aufsteigende Bürgertum Anfang des 19. Jahrhunderts machte das Begräbnis verstärkt zur Feier des einzelnen Menschen und betonte dessen Leistungen im Leben. Eine besondere Errungenschaft des 18. und 19. Jahrhunderts sei vor allem die Einführung von Feuerbestattungen gewesen. 1878 gab es das erste deutsche Krematorium in Gotha. Die meisten Krematorien wurden verziert oder ähnelten sogar Kirchenbauten, um die Funktion des Gebäudes im Konflikt mit der Kirche zu verdecken. Gerade die Feuerbestattung hat als einfachste und günstigste Bestat-

tungsform den Weg zur anonymen Bestattung geebnet.

Abschied von der Trauerkultur – Neue Wege der Trauer

Der Trend zur Anonymität scheint unaufhaltsam. Aber es gibt auch neue Wege zu trauern. So gibt es virtuelle Friedhöfe wie den „Online Friedhof“ www.diestrassederbesten.de und in bekannten Sozialen Netzwerken wie facebook kann nach Aufforderung von Angehörigen das Profil in den „Gedenkzustand“ versetzt werden, sodass auch hier eine ganz neue und andere Trauerkultur entsteht. Der Wandel rund um und auf unseren Friedhöfen ist nicht aufzuhalten, aber laut Fischer ein Teil der Weiterentwicklung unserer eigenen Geschichte. Die Kirche kann dem Trend nach Anonymität nicht bedenkenlos nachgeben, da im christlichen Glauben klar verankert ist, dass Gott jeden Menschen in seiner Individualität annimmt und eben niemand diese im Tode verliert. ♦

ABSCHIED

Sternenkinder

Es ist ein kühler Augustmorgen, der Himmel ist bedeckt und die Sonne schafft es nicht, sich einen Weg zwischen den Wolken hindurch zu bahnen. Auf einem Kölner Friedhof geht eine kleine Anzahl junger Paare in Richtung Trauerhalle. Einige haben Blumen und vereinzelt auch Spielzeuge in der Hand. In der Trauerhalle sind nur wenige Plätze besetzt. Neben weiteren Paaren eine Familie mit Kind. Aber auch einzelnen Personen sitzen, jeweils für sich alleine, verstreut in den Stuhlreihen. In den Gesichtern der Anwesenden: Trauer und Schmerz.

Eine kleine Urne ist in der Trauerhalle aufgestellt. Eine Urne für 132 verstorbene Kinder der letzten Monate eines Kölner Krankenhauses. Verstorben bereits während der Schwangerschaft, sogenannte Sternenkinder. Nach einer kurzen Andacht, die von den evangelischen und katholischen Seelsorgern des Krankenhauses gestaltet ist, schreitet die Trauergesellschaft mit der Urne zur Begräbnisstelle, dem Sternenfeld, auf dem Friedhof.

„Sternenfelder gibt es in Köln seit 1997“, sagt Thomas Kremer, Bestatter aus Köln. Der Bedarf an angemessenen Bestattungsorten für Kinder aus stillen Geburten, wie Tot- und Fehlgeburten auch genannt werden, nimmt stetig zu. Das Sternenfeld auf diesem Friedhof heißt „Fluss des Lebens“ und ist als geschwungenes Flussbett aus Kieselsteinen gestaltet. Viele dieser Steine sind mit Namen, Geburtsdaten und kleinen persönlichen Botschaften beschriftet. Etwas größere Kiesel erinnern an Sammelbeisetzungen verschiedener Krankenhäuser.

Für Thomas Kremer, der bis Anfang diesen Jahres Mitglied des Katholikenausschusses in Köln war, ist neben einer würdevollen Beerdigung der Föten wichtig, dass Angehörige einen Platz für ihre Trauer und die Erinnerung an das verstorbene Kind haben. „Immer wieder kommen Eltern auch nach der Beisetzung zum Sternenfeld zurück. Für viele ist hier ein Erinnerungsort, auch wenn Sie an der Begräbnisfeier selber nicht teilgenommen haben.“

Die würdige Bestattung von Kindern, die während der Schwangerschaft verstorben sind, regelt das Land Nordrhein-Westfalen per Gesetz. Die Durchführung der Bestat-

tungen hat jeweils das Krankenhaus oder die Arztpraxis sicherzustellen. „Das Gesetz ist an dieser Stelle eindeutig, jedoch gibt es keine Regelung und Behörden, die eine ordentliche Umsetzung überprüfen“, berichtet Thomas Kremer. „Oftmals geschieht dies nur an den Orten, an denen Bestatter oder Mitarbeiter der Krankenhauseelsorge die Umsetzung des Gesetzes einfordern.“

In Euskirchen werden zweimal im Jahr Sammelbestattungen des Marien-Hospitals auf dem Sternenfeld des Friedhofes an der Frauenberger Straße durchgeführt. „Daneben gibt es auch noch die Möglichkeit, Sternenkinder an einem Sternschnuppenbaum auf den Friedwald in Bad Müntertereifel-Iversheim zu bestatten“, so Dorothea Grimm von der katholischen Krankenhauseelsorge am Marien-Krankenhaus in Euskirchen. Auf den Friedhöfen in Zülpich gibt es noch keine gesondert ausgewiesenen Sternfelder. Eltern die eine Bestattung ihres Sternkinde in Zülpich wünschen, werden dabei individuell und unbürokratisch von der Stadt Zülpich unterstützt, so Renate Wolf von der Friedhofsverwaltung in Zülpich.

Auf dem Friedhof in Köln haben die Eltern und Angehörigen nacheinander am Grab Abschied von ihren Kindern genommen. Es nieselt leicht und der Wind weht Baugeräusche von einem anderen Teil des Friedhofes zu den letzten, am Grab verbliebenen, Angehörigen. Baugeräusche von Arbeiten zu einem zweiten Sternenfeld, das als Firmament von Sonne, Mond, Sterne und Erde gestaltet wird und bald eingeweiht werden soll. ♦

*† 4.4.2014



Christina Zander

„Bald ist es soweit. Bald bin ich weg.“

Ein Jahr Amerika wartet auf mich, ein Jahr voller neuer Erfahrungen und Eindrücke. Ich kann es kaum erwarten. Ich liebe es zu verreisen, besonders in Großstädte und habe nach nun 19 Jahren in Zülrich Lust auf Veränderungen und neue Eindrücke. Großstädte haben einen besonderen Reiz auf mich und Amerika bietet eine große Anzahl an tollen Städten. Der Entschluss Zülrich zu verlassen fiel mir nicht schwer. Ich möchte einfach was von der Welt entdecken und neue Menschen, sowie Kulturen kennen lernen.



Amerika hat einen besonderen Reiz auf mich, gerade durch das Bild, was einem im Film und Fernsehen vermittelt wird, auch wenn ich weiß, dass dieses nicht immer der Realität entspricht. Zudem bietet Amerika einfach viel mehr Möglichkeiten gegenüber dem kleinen Zülpich.

Ich freue mich besonders darauf, dass typisch amerikanische Leben kennen zu lernen. So fiel der Entschluss, wohin es gehen soll, nicht schwer. Zurzeit sehe ich mich eher in einem Land wie Amerika, anstatt in einer ländlichen Gegend wie Zülpich. Ich habe endlich mein Abitur und meine Ausbildung in der Tasche und denke es gibt keinen besseren Zeitpunkt um sich nun durch neue Herausforderungen weiterzuentwickeln. Natürlich hätte ich mir keinen stärkeren Kontrast zu Zülpich aussuchen können, aber eben dieser starke Kontrast stellt auch die besondere Herausforderung dar. Ich bin in einem völlig fremden Land, über 6.000 km entfernt von zu Hause, komplett auf mich allein gestellt und muss mit neuen Aufgaben und einer anderen Sprache zu Recht kommen. Zülpich hat im Moment keinen Reiz auf mich und außer meiner Familien und meinen Freunden hält mich hier nichts. Deshalb fällt es mir nicht besonders schwer Zülpich zu verlassen. Dagegen wird es mir sehr schwer fallen meine Familie und meine Freunde für ein Jahr in Deutschland zurück zu lassen, denn während ich ein Jahr in Amerika lebe geht ihr Leben, hier in Zülpich ohne mich weiter. Ich bekomme dann nicht mehr aktiv mit was Neues in Zülpich geschieht. Ich erhoffe mir eine tolle Zeit, in der ich viele neue Erfahrungen sammeln kann. Natürlich

ist die neue Familie in Amerika entscheidend für das Jahr, daher wünsche ich mir eine lebenswerte und sympathische Familie mit tollen Kindern, die mich als ihr neues Aupair akzeptieren. Außerdem wünsche ich mir neue Freundschaften fürs Leben schließen zu können. Zu diesem Zeitpunkt bin ich mir nicht zu 100% sicher, ob ich mir nicht ein Leben in Amerika vorstellen könnte. Im Moment gehe ich davon aus, dass ich nach dem Jahr wieder zurück nach Zülpich kommen werde, doch man weiß ja nie wie das Leben spielt und was sich ergibt. Ich bin mir sicher, dass ich in diesem kommenden Jahr viel Zeit zum Nachdenken habe und mir so über meine weitere Zukunft bewusst werden kann, ob ich wirklich den Studiengang wähle den ich zurzeit anvisiere und wo ich mein späteres Leben mit wem verbringen werden. Zudem bin ich gespannt, wie ich mit neuen Herausforderungen zurechtkomme und diese bewältige. Ich bin mir sicher, dass ich neue Seiten an mir selbst entdecken werde und bin das erste Mal wirklich eigenständig. Ich wünsche mir, dass bisherige Freundschaften in meiner Heimat an der Distanz nicht zerbrechen, sondern noch stärker werden und der Kontakt nicht abbricht. Ich hoffe, dass ich das Jahr wirklich durchhalte. Der eindeutig schwierigste Schritt wird der Morgen des Abschieds sein! ♦



Gunther Fleischer

Auferweckung von den Toten.

„Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“

(1 Kor 15,13f.)

So kurz und prägnant und sogleich existentiell fasst Paulus das „*Geheimnis unseres Glaubens*“ zusammen. Es mag die Menschen von heute überraschen. Ohne den Glauben an die Auferweckung Jesu von den Toten durch den Gott, den er als der Sohn verkündet hat, wäre wohl keine einzige Zeile des Neuen Testaments und kein christlicher Glaube entstanden. Weder die Bergpredigt Jesu mit ihrem hohen Ethos der Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe noch die eindeutige Parteinahme Jesu für die sozial am Benachteiligte oder sein die Autoritäten provozierendes Verhalten etwa bei der Tempelaustreibung waren es, die einen Paulus zur Missionierung für Christus

„ ... eine Antwort, die sich Menschen nicht selbst geben können.“

bewegt haben oder die Evangelisten zur Niederschrift der Frohen Botschaft trieben. Die Glaubenserkenntnis, in Jesus einen ewigen Zugang zu Gott als Geschenk dieses Gottes erhalten zu haben, vor dem jede und jeder – wenn es nach Menschenmaßstab zuginge – chancenlos wäre, bewegte die Verkünder und bewegte diejenigen, die sich ihrer Botschaft anschlossen. Sie waren nicht getrieben von der Frage: Wie wird dieses irdische Leben, das leider begrenzt ist, so spannend wie möglich, und was kann ich aus diesem Leben für mich herauspressen? Auch beschäftigte sie nicht eine allgemeine und abstrakte Sinnfrage. Sondern alle diese vielleicht auch vorhandenen Fragen wurden überwölbt von der Fragestellung: *„Meister, wie finde ich das ewige Leben.“* Sie trieb schon einst die Massen Johannes dem Täufer am Jordan zu, der eine Taufe zum Bestehen des drohenden Gerichts anbot. Sie führte aber auch

immer wieder Menschen zu Jesus. (vgl. Lk 10,25)

Vor allem aber glaubten die Christen, in Tod und Auferstehung Jesu eine Antwort auf diese Frage gefunden zu haben.

Es ist eine Antwort, die sich Menschen nicht selbst geben können. Denn ewiges Leben, wie es die Heilige Schrift meint, ist nicht eine Verlängerung der irdischen Lebensspanne mit medizinischen Mitteln. Es ist überhaupt nichts für den Menschen Machbares und kann biblisch deshalb nur mit Gottes Schöpfungshandeln am Anfang allen Seins verglichen werden. So heißt eines der kürzesten Glaubensbekenntnisse bei Paulus: *„ ... Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft“* (Rom 4,17). Weder die schlimmste Katastrophe noch der Tod haben das allerletzte Wort. Dies ist nicht beweisbar, sondern nur zu glauben, aber aus solchem Glauben lässt sich leben. ♦

„REINKARNATION UND AUFERSTEHUNG
NIRWANA UND EWIGES LEBEN“
Kabarett und Lesungen

... und TSCHÖ

3
|
Z

kommunikation
ereignis
& kontakt

Abschied und Übergänge

23. Nov. 14 um 19 Uhr

Ort: im ehemaligen Aldi (Zülpich-Hoven, Nideggener Straße), ein Gebäude vor dem Abriss
Christlich-buddhistischer Dialog, Dr. Paul Köppler und Dr. Werner Höbsch

